
Anna Volodina. 2011. *Konditionalität und Kausalität im Diskurs. Eine korpuslinguistische Studie zum Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation komplexer Äußerungen* (Studien zur Deutschen Sprache 54). Tübingen: Gunter Narr. 287 S.

Die vorliegende Monographie ist im Rahmen des Projekts „Handbuch der deutschen Konnektoren“ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim entstanden und stellt die überarbeitete Fassung von Anna Volodinas Dissertation (Universität Heidelberg) aus dem Jahr 2007 dar. Mit dieser Arbeit geht die Verfasserin der Frage nach, wie konditionale und kausale Relationen im Deutschen realisiert werden. Als Ausgangspunkt dient dabei Sweetser (1990) Theorie der *pragmatic ambiguity*, nach der einige Bereiche des Lexikons einer Sprache wie Modalverben (vgl. Sweetser 1990: 49–75) oder aber auch ganze Sätze mit einem unterschiedlichen Grad an Abstraktheit verwendet werden können und somit „semantisch ambig“ sind. So können nach Sweetser (1990: 76–112) Konnektoren Relationen zum Ausdruck bringen, die sich je nach Kontext auf die reale Welt, auf die epistemische Ebene oder auf die Ebene der Sprechakte beziehen. Bei *wenn-* und *weil-*Verknüpfungen, die im Mittelpunkt von Volodinas Arbeit stehen, bedeutet dies, dass der Matrixsatz bzw. das externe Konnekt unter Umständen ‚metaphorisch‘ als Annahme oder als Sprechakt interpretiert werden kann.

Die Leitfrage von Volodinas Untersuchung ist, ob und wenn ja mit welchen sprachlichen Mitteln die Ebenen-Zuordnung kodiert bzw. signalisiert wird. Hierzu stellt die Verfasserin die Hypothese auf, dass die Hauptfaktoren, die die Ebenen-Zuordnung im Deutschen steuern, die folgenden sind: (i) der Grad der syntaktischen Integration des Konnektors im Sinne des „Handbuchs der deutschen Konnektoren“ von Pasch, Brauße, Breindl & Waßner (kurz: HdK 2003), (ii) der Grad der prosodischen Integration der zwei Konnekte, (iii) die Verwendung von epistemischen und Sprechaktoperatoren. Diese Hypothese prüft die Autorin an gesprochen sprachlichen Daten. Das Korpus, das im Anhang detailliert beschrieben wird, besteht aus fünf Gesprächssorten, die ich hier nach zunehmendem Grad

konzeptioneller Mündlichkeit (vgl. Koch & Oesterreicher 1985) aufliste: Gerichtsverhandlungen, Studiengespräche, Talkshows, Alltagsgespräche und Smalltalk am Kiosk. Jede Gesprächssorte ist mit je ca. vier Stunden Aufnahme vertreten.

Die Arbeit besteht aus fünf Kapiteln. Im ersten Kapitel wird der Leser in die Grundlagen der Konnektorenforschung eingeführt. Als Referenzwerke dienen vor allem das HdK (2003) und die IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Streckler u. a. 1997). Die Terminologie des HdK wird erläutert, und es werden Termini wie Konnektor, internes bzw. externes Konnekt, internes bzw. externes Argument und Korrelat definiert. Das Problem der semantischen Beschreibung von Konditionalität und Kausalität wird eingehend behandelt. Dabei stellt Volodina dem Ansatz der traditionellen Aussagenlogik, nach dem sowohl konditionalen als auch kausalen Relationen ein Ursache-Wirkung-Verhältnis zugrundeliegt, den Ansatz der IDS-Grammatik gegenüber. Dieser bedient sich der *Mögliche Welten*-Semantik von Stalnaker (1968) und Lewis (1973) und betrachtet konditionale und kausale Relationen als Mittel, die eingesetzt werden, um „das Wissen und die Argumentationsstrukturen der Sprecher widerzuspiegeln“ (S. 30). Volodina zeigt an dieser Stelle, dass die Auffassung der IDS-Grammatik es erlaubt, Relationen wie den sogenannten reduktiven Schlüssen gerecht zu werden, die von der Aussagenlogik nicht erfasst werden können (S. 31).

Nach eingehender Behandlung des Konditionalitäts- und Kausalitätsbegriffs wird im ersten Kapitel auf die Ausdrucksmittel für konditionale und kausale Relationen separat eingegangen. Dabei stellt die Autorin jeweils eine umfassende Liste der konditionalen und kausalen Konnektoren des Deutschen zusammen. Die beiden Listen enthalten die Ausdrucksmittel, die in den Duden-Grammatiken (1998, 2005), im Online-Wörterbuch GRAMMIS und in der Grammatik von Sommerfeldt & Starke (1998) den konditionalen bzw. kausalen Konnektoren zugerechnet werden. Über die konditionalen und kausalen Konnektoren im engeren Sinne hinaus werden auch Konnektoren im weiteren Sinne beschrieben. Diese gehören zu anderen semantischen Klassen, können aber in bestimmten Kontexten eine konditionale bzw. kausale Verknüpfung kodieren. Zu den Konnektoren, die u. U. konditional verwendet werden, zählen *sobald*, *solange*, *oder*, *und* und *wo*. Eine kausale Interpretation können in bestimmten Kontexten *wo*, *wenn* und *nachdem* haben. Volodina filtert aus ihrem Korpus alle konditionalen und kausalen Konnektoren heraus und beschreibt deren semantische Besonderheiten. Dabei stuft sie *wenn* als zentralen konditionalen Konnektor und *weil* als zentralen kausalen Konnektor ein. In beiden Fällen argumentiert sie quantitativ und qualitativ. Von den 392 konditionalen Konnektoren im engeren Sinne des Korpus stellt *wenn* mit 366 Belegen den größten Teil dar. Die konditionalen Konnektoren im weiteren Sinne sind lediglich mit insgesamt fünf Belegen vertreten. Anhand einer detaillierten Analyse der verschiedenen Verwendungsweisen von

wenn zeigt Volodina überzeugend, dass die Grundbedeutung von *wenn* als konditional bezeichnet werden kann. Analog zu *wenn* für die Konditionalität verhält sich der Konnektor *weil* für den kausalen Bereich. Von den 391 Vorkommen von Kausalkonnektoren im engeren Sinne ist *weil* 242-mal belegt. Die Kausalkonnektoren im weiteren Sinne sind im Korpus insgesamt mit 31 Vorkommen vertreten. Dabei sind die meisten davon *wenn*-Belege mit kausaler Lesart. Als wichtiges semantisches Argument für die Einstufung von *weil* als zentralem Kausalkonnektor führt Volodina das Argument an, dass alle *denn*- und *da*-Belege ihres Korpus ohne Sinnveränderung durch *weil* ersetzt werden können (S. 77).

Die in diesem Zusammenhang durchgeführte Analyse der im Korpus meist-belegten Kausalkonnektoren (S. 74–77) zeigt deutlich, wie wichtig es ist, bei der Interpretation der Daten die Gesprächssorte bzw. die Zusammensetzung des Korpus zu berücksichtigen. So lässt sich die unerwartete Tatsache, dass in Volodinas Daten *denn* häufiger als *weil* mit Verbzweitstellung belegt ist, erst mit einem Blick auf die Verteilung der Vorkommen auf die unterschiedlichen Gesprächssorten erklären. Die Anzahl der *denn*-Vorkommen nimmt mit zunehmendem Grad an konzeptioneller Mündlichkeit ab. So ist in der stark mündlich konzipierten Gesprächssorte Smalltalk am Kiosk kein einziges *denn*-Vorkommen vorhanden. Die hohe Frequenz von *denn* in den Alltagsgesprächen des Korpus führt die Autorin auf das hohe Bildungsniveau der Sprecher zurück. Die Berücksichtigung der Gesprächssorte bei der Interpretation der Daten spielt im Laufe der ganzen Arbeit eine wichtige Rolle.

Im zweiten Kapitel werden die konditionalen und kausalen Konnektoren des Korpus nach ihrem syntaktischen Integrationsgrad klassifiziert. Dieser ergibt sich aus den fünf Kriterien, die der syntaktischen Klassifikation der Konnektoren im HdK (Pasch u. a. 2003) zugrundeliegen. Alle im Korpus belegten Konnektoren werden im Hinblick auf diese Kriterien analysiert und auf einer Skala des Grads syntaktischer Integration geordnet. Den höchsten Grad syntaktischer Integration weisen Konnektoren wie *wenn* und *weil* auf, (i) die nicht-konnektintegrierbar sind, (ii) deren Position fest ist, (iii) die einen dem externen Konnekt subordinierten Verbletz-Satz einleiten können, (iv) bei denen der interne Konnekt im Vorfeld des externen Konnechts stehen kann und (v) bei denen die Konnekte syntaktisch unvollständig sein können. Wenn das durch *wenn* bzw. *weil* eingeleitete interne Konnekt linksversetzt, in das externe Konnekt eingeschoben, diesem postponiert ist oder in dessen Vor-Vorfeld steht, nimmt der Grad syntaktischer Integration zunehmend ab.

Die Ergebnisse zur Fähigkeit syntaktischer Integration konditionaler und kausaler Konnektoren werden im zweiten Teil des Kapitels mit der Fähigkeit zur prosodischen Integration der zwei Konnekte in Relation gesetzt. Dabei ist eine Konnektoralverknüpfung prosodisch integriert, wenn sie durch eine einzige In-

tonationsphrase realisiert wird. In diesem Fall wird die syntaktische Grenze zwischen den zwei Konnekten prosodisch nicht markiert. Wird eine Verknüpfung in zwei oder mehreren Intonationsphrasen realisiert, so ist sie prosodisch desintegriert. Zur Ermittlung der prosodischen Integration bzw. Desintegration verwendet die Autorin das phonetische Analyseprogramm PRAAT, indem sie mithilfe des Oszillogramms und vor allem der Grundfrequenzkurve prüft, ob und wie die Grenze zwischen den zwei Konnekten prosodisch realisiert wird. Aus der Kombination der zwei Kriterien syntaktischer und prosodischer Integration ergibt sich, dass sowohl konditionale als auch kausale Relationen mit jedem Grad syntaktischer und prosodischer Integration realisiert werden können. Das heißt, prosodische Integration korreliert nicht unbedingt mit einem hohen Grad syntaktischer Integration. Belegt sind nämlich auch konditionale und kausale Verknüpfungen mit prosodischer Integration und mittlerer syntaktischer Integration. Kontrafaktische *wenn*-Relationen mit antepioniertem *wenn*-Konnekt und darauffolgendem externem Konnekt mit Verbzweitstellung haben einen niedrigen Grad syntaktischer Integration, können aber prosodisch integriert, in einer einzigen Intonationsphrase, realisiert werden (vgl. S. 142–143). Volodinas Analyse zeigt ferner, dass die Interaktion zwischen Syntax und Prosodie für den Unterschied zwischen konditionalem und temporalem *wenn* ausschlaggebend ist. *Wenn*-Verknüpfungen, die syntaktisch und prosodisch desintegriert sind, können nie temporal gelesen werden.

Nach einer gründlichen Auseinandersetzung mit Sweetsers Drei-Ebenen-Modell im dritten Kapitel folgt im vierten Kapitel der wichtigste Teil der Untersuchung. Hier antwortet Volodina auf die Hauptfrage ihrer Arbeit, ob die Zuordnung von konditionalen und kausalen Relationen auf der Sachverhalts-, epistemischen und Sprechaktebene durch lexikalische, syntaktische und prosodische Merkmale signalisiert wird. Zunächst geht sie der Frage nach, ob die epistemische bzw. Sprechaktlesart explizit durch die Verwendung von epistemischen oder Sprechaktoperatoren bewirkt werden kann. Aus ihrer Analyse geht hervor, dass epistemische Operatoren (z. B. Satzadverbien wie *vielleicht*, *vermutlich*, *wahrscheinlich* und satzwertige Elemente wie *ich finde*, *ich glaube*) nur dann als Signale für die epistemische Lesart fungieren, wenn sie im externen Konnekt stehen und Skopus nur über dieses nehmen. Sprechaktoperatoren (z. B. *ich behaupte*, *ich frage*) können hingegen aufgrund von Einschränkungen in ihren Skopuseigenschaften nie alleine als Signale für die Lesart einer Verknüpfung auf der Sprechaktebene fungieren (S. 192–194).

Nach der Analyse der Rolle von epistemischen und Sprechaktoperatoren behandelt Volodina die Korrelationen Prosodie-Ebenen- und Syntax-Ebenen- und Skopuszuordnung, um dann das Zusammenspiel von Prosodie und Syntax zur Signalisierung von Sweetsers Lesarten von konditionalen und kausalen Relatio-

nen auszubuchstabieren. Die Korpusanalyse zeigt, dass bei konditionalen und kausalen Relationen keine Eins-zu-eins-Relation zwischen den drei Lesarten von Sweetser (1990) und prosodischen und syntaktischen Merkmalen besteht. Die Verhältnisse sind hier viel komplexer. Sowohl bei kausalen als auch bei konditionalen Relationen wird prosodisch und syntaktisch zwischen der Sachverhalts- und der Sprechaktebene unterschieden. Kausale und konditionale Verknüpfungen auf der Sachverhaltsebene werden bevorzugt durch mittlere syntaktische Integration des Konnektors und prosodische Integration der Konnekte realisiert. Verknüpfungen auf der Sprechaktebene sind hingegen meist durch niedrige syntaktische Integration und prosodische Desintegration gekennzeichnet.

Unterschiede zwischen kausalen und konditionalen Verknüpfungen bestehen hinsichtlich der Markierung der epistemischen Lesart. Bei kausalen Relationen werden Verknüpfungen auf der epistemischen Ebene genauso markiert wie diejenigen auf der Sprechaktebene, d. h. durch niedrige syntaktische Integration und prosodische Desintegration. Dies ist ein erwartbares Ergebnis, das für die Tauglichkeit von Sweetsters Modell spricht. Es ist eben erwartbar und nachvollziehbar, dass sprachlich zwischen Verknüpfungen unterschieden wird, die sich auf die reale Welt beziehen, und denen, die metaphorisch interpretiert werden müssen. Etwas verblüffend sind hingegen die Ergebnisse zur Markierung der Ebenen bei konditionalen Relationen. Hier wird die epistemische Lesart nicht markiert bzw. genauso wie auf der Sachverhaltsebene (d. h. mit mittlerer syntaktischer Integration und prosodischer Integration) realisiert. Diesen Befund erklärt die Verfasserin im fünften Kapitel (S. 255–258) im Rahmen der Diskussion zum Verhältnis zwischen den Kategorien Konditionalität und Kausalität. Dabei greift sie die im ersten Kapitel eingehend behandelte Forschungsdebatte zur semantischen Relation zwischen Konditionalität und Kausalität wieder auf und zeigt, dass die Ergebnisse zur Nicht-Markierung der epistemischen Ebene im konditionalen Bereich weder mit dem Ansatz der Aussagenlogik noch mit dem Ansatz der IDS-Grammatik vereinbar sind. Vielmehr sei dieser Befund damit zu erklären, dass im konditionalen Bereich Relationen auf der Sachverhaltsebene im Prinzip genauso wie die auf der epistemischen Ebene ‚funktionieren‘, wobei es in beiden Fällen um eine Bedingung-Folge-Relation geht. Der einzige Unterschied, der nach Volodina als irrelevant angesehen werden kann und somit sprachlich nicht kodiert wird, ist die Tatsache, dass auf der Sachverhaltsebene ein kausaler Hintergrund angenommen werden kann (s. die Beispiele auf S. 257). An dieser Stelle und in der gesamten Diskussion der Ergebnisse in Kapitel 4 und im Ausblick in Kapitel 5 wird deutlich, dass Volodinas Untersuchung es erlaubt, Sweetsters Theorie durch Einsichten zur Prosodie, Syntax und Informationsstruktur zu ergänzen bzw. zu modifizieren.

Die Untersuchung stellt aus zahlreichen Gründen einen wichtigen Fortschritt in der Konnektorenforschung dar. Ich nenne hier drei Punkte, die mir besonders wichtig erscheinen: Erstens wird in dieser Arbeit gezeigt, wie man ein theoretisches Modell in einer Untersuchung von authentischen Daten präzise operationalisieren kann. Hierdurch werden die Hypothesen und die Klassifizierungen der Grammatiken überprüft und durch die Korpusanalyse präzisiert bzw. widerlegt. Zweitens erlaubt es die Korpuszusammenstellung, die Kodierung von konditionalen und kausalen Relationen auch in Relation zur Dimension der Gesprächssorte zu beschreiben. Drittens wird gezeigt, wie wichtig und zugleich komplex die Schnittstelle zwischen Syntax und Prosodie ist bzw. wie unabdingbar der Einbezug der Prosodie ist. Volodina hat in dieser Monographie eine Analysemethode erarbeitet, die hoffentlich für weitere Bereiche der Konnektorenforschung Anwendung finden wird.

Literatur

- Dudenredaktion (Hg.). 1998. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (Duden Band 4). 6., neu bearb. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Dudenredaktion (Hg.). 2005. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (Duden Band 4). 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- GRAMMIS = grammatisches Informationssystem am Institut für Deutsche Sprache (IDS). <<http://goo.gl/k0HNji>>, Stand: 01.07.2013.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Lewis, David. 1973. *Counterfactuals*. Oxford: Blackwell.
- Pasch, Renate, Brauße, Ursula, Breindl, Eva & Ulrich Hermann Waßner. 2003. *Handbuch der deutschen Konnektoren* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 9). Berlin, New York: De Gruyter.
- Sommerfeldt, Karl Ernst & Günther Starke. 1998. *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Stalnaker, Robert. 1968. A theory of conditionals. In: Nicholas Rescher (Hg.). *Studies in logical theory* 2. Oxford: Blackwell. 98–122.
- Sweetser, Eve. 1990. *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Bruno Strecker u. a. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7.1–7.3). Berlin, New York: De Gruyter.

Manuela Caterina Moroni: Università di Trento, Dipartimento di Lettere e Filosofia, via Tommaso Gar 14, I-38122 Trento, E-Mail: manuela.moroni@unitn.it